

Es kann nur einen geben

Zwei Hundebrüder und ein mörderisches Turnier

Von Hotepneith

Kapitel 14: Im Tal der Feuerwesen

In diesem Kapitel lernen die Halbbrüder die Feuerwesen kennen. Ich weiss, dass das wohl rein biologisch unmögliche Wesen sind, aber ich mag sie ^^ Ich hoffe, ihr auch. Und wieder kommt ein bisschen aus der Vergangenheit ans Licht....

14. Im Tal der Feuerwesen

Inuyasha spürte das heranrasende Youki, das auch ihn schmerzhaft traf, ihn bluten ließ. Aber das war nicht so wild, das würde heilen. Viel überwältigender war die Erkenntnis, dass sein Halbbruder gekommen war, um ihm zu helfen. Und was immer Sesshoumaru dazu getrieben hatte, nun, vermutlich die Aussicht auf das geplante Duell, – er stand schon wieder in seiner Schuld. Verflucht. Jetzt konnte er also wieder zusehen, dass er den Hundeyoukai aus einer Patsche holte.

Aber er schaffte es nicht, sich zu bewegen. Das lähmende Gift der Wesen wirkte noch immer. Irgendwann würde es sein Körper sicher abgebaut haben, aber im Moment lag er hier splitterfasernackt zwischen lauter toten Flügelkiemern und Sesshoumaru trat neben ihn, musterte ihn so eigenartig.

„Was ist?“ brachte er daher hervor: „Noch nie einen nackten Mann gesehen?“ Das war irgendwie peinlich, auch, wenn es immerhin doch der eigene Bruder war.

Das verdiente keine Antwort, dachte der Hundeyoukai. Es würde gewiss einige Zeit brauchen, bis das Halbblut das Gift unschädlich gemacht hatte. Bei ihm selbst wäre das natürlich vergebene Liebesmühe gewesen. Es gab kaum ein Gift, auf das er reagierte. Aber etwas anderes konnte er sehen. Er hatte Inuyasha noch nie unbekleidet betrachtet. Und für den, der es erkennen konnte, waren da die Reste von Narben. Nun, bei einigen konnte er sich vorstellen, woher die stammten, das war er selbst gewesen. Aber ansonsten schien es ihm fast, als sei keine einzige Stelle des Körpers unverletzt geblieben. War Inuyasha doch so schwach? Oder hatte er sich einige Male mit den falschen Leuten angelegt? Aber er lebte noch, das musste man ihm zu Gute halten. Eigenartig. Da schienen auch recht alte Verletzungen gewesen zu sein, die nicht aus einem Kampf herrühren konnten.

Der Hanyou wurde nervös. So vollkommen unbekleidet, unfähig sich zu rühren vor jemandem zu liegen, der einen irgendwann töten wollte, war irgendwie mehr als unangenehm. Um das zu überspielen, sagte er die erste dumme Bemerkung, die ihm durch den Kopf ging: „Wie du sicher gemerkt hast, kann ich mich nicht bewegen. Diese dämlichen Flügelkiemer haben so ein Gift gehabt. Aber du kannst mir gern helfen,

mich anzuziehen.“ Naja, dachte er dann. Irgendwie wäre ein Danke wohl angebrachter gewesen. Kagome hätte ihn bestimmt schon wieder geschimpft und zu Boden geschickt.

„Wurdest du auch von deinen Lehrern verletzt?“

„Hä?“ Vollkommen verblüfft antwortete Inuyasha dann: „Ich sagte doch, sie haben mich geschlagen. Und anderes.“

So, dachte Sesshoumaru. In der Tat. Das würde noch ein Nachspiel haben. Aber etwas anderes war nun wichtiger. Wer konnte schon sagen, wie lange der Hanyou brauchen würde, sich zu regenerieren. Und den Schmied zu finden, hatte oberste Priorität. Er hatte für diese Kesselgeschichte schon viel zu viel Zeit verschwendet. Naraku war eigentlich sein Ziel, und da war das Turnier dazwischen gekommen. Die Lösung war unangenehm, aber die einzig logische Variante, die ihm einfiel. Inuyasha konnte sich nicht bewegen, also würde er es selbst tun müssen. Hoffentlich verstand der Bastard das nicht falsch. Er ließ sich auf ein Knie nieder: „Das Gift lähmt dich.“

Das passte wieder nicht zu dem, was vorher gesprochen wurde. Aber irgendwie war es auch gleich, dachte der Hanyou. Was hatte denn der Herr Halbbruder nun vor? Irgendwie klang das so eigenartig. Verdächtig, geradezu. Fast, als ob er ihm helfen wollte. Nun, noch mehr helfen wollte. „Ja, schon“, gab er zu: „Aber ich...das krieg ich schon hin.“ Nur keine Schwäche zeigen.

„Wann?“

Mist, dachte Inuyasha. Darauf hatte er keine Antwort. So sagte er: „Ich kenne diese Flügelkiemer nicht. Aber ich weiß, dass ich schnell heilen kann.“

„Zu langsam.“ Sesshoumaru legte seine Hand neben die seines Halbbruders. Das konnte Tage brauchen und er wollte keine Zeit mehr vergeuden. Das Duell mit dem Bastard wäre wenigstens eine nette Abwechslung, wenn sie den Schmied erledigt hätten. Und er gab zu, dass Inuyasha, oder eher noch Tessaiga, da ganz nützlich sein konnte. Für einen Moment zögerte er noch. Er hatte so etwas noch nie getan und eigentlich war es unwürdig, einem Hanyou zu helfen. Aber wenn er nicht allein weitergehen wollte, seinen Kampf mit diesem austragen wollte, musste es wohl sein. Immerhin könnte er sich da verbessern, mächtiger werden, und so diesen Abschaum von Naraku ein für allemal besiegen. Daher legte er sein Handgelenk an die Krallen seines Halbbruders, ritzte sich. Blut drang aus der kleinen Wunde. Seine Selbstheilungskräfte würden das bald wieder verschwinden lassen, daher legte er die Verletzung an den Mund des Hanyou: „Trink!“

„Du hast sie wohl doch nicht mehr alle? Glaubst du im Ernst, ich würde dein Blut trinken?“

„Gegengift.“

Oh. Daran hatte er nicht gedacht. Aber es stimmte natürlich. Sesshoumaru machten die meisten Gifte nichts aus, das wusste auch Inuyasha. Und so peinlich es war, hier Blut trinken zu sollen - es würde ihn sicher schnell auf die Beine bringen. Schließlich war das nackte Herumliegen auch nicht gerade toll. So gehorchte Inuyasha mit ungewohnter Fügsamkeit, saugte soviel Blut er konnte aus der Wunde, ehe sie sich schloss. Das Blut schmeckte eigenartig, nicht wie das eines Menschen, eher wie sein eigenes, aber dann wieder doch nicht. Und es war nicht so unangenehm, wie er gedacht hatte, Sesshoumaru zu berühren. Sie hatten nie wirklich direkten Kontakt gehabt, außer im Kampf. Irgendwie machte es ihm klar, dass das nicht nur ein Youkai war, sondern ein Wesen mehr oder weniger aus Fleisch und Blut, aus seinem eigenen Blut. Das war sein Halbbruder, sein Bruder.

Der Hundeyoukai stand schon wieder, musterte die Gegend. Nicht, dass noch weitere

Flügelkiemer in dieser Nacht ihr Glück versuchen wollten. Warum sie sie verfolgt hatten? Nun, eigentlich war das gleich. Es waren Raubtiere und die würden jede potenzielle Beute verfolgen, solange sie sich in ihrem Territorium befand. Er nahm allerdings an, dass das Gebiet hier endete. Selbst, wenn es sich um eine Spiegelwelt handelte: Wesen, die ursprünglich im Meer lebten, mochten vielleicht im feuchten Dschungel zurande kommen, aber sicher nicht in der vulkanischen, heißen Ebene, die nun vor ihnen lag.

Inuyasha spürte, wie ihm heiß wurde, als sich das Gift neutralisierende Blut des Hundeyoukai durch seinen Körper bahnte. Es war ihm zwar unangenehm, das zugeben zu müssen, aber es wirkte. Er konnte sich, wenn auch mit Mühe, bewegen und versuchte als erstes, an seine Hose zu kommen, diese anzuziehen, sich weiter anzukleiden. Jetzt war er diesem Mistkerl wirklich schon wieder zu Dank verpflichtet. Aber auf dieser Reise, im Kampf gegen den Schmied und seinen Kessel, würde es doch hoffentlich eine Gelegenheit ergeben, ihm zu helfen, so seine Schuld abzubezahlen. Noch ein wenig mühsam stand er auf. Nur keine Schwäche zeigen. „Wir können weiter.“ Es war eigenartig genug, dass sein Halbbruder nachgucken gekommen war, wo er blieb, noch merkwürdiger, dass er ihm mit dem Blut geholfen hatte. Und was sollte diese Frage, ob ihn seine Lehrer verletzt hatten? Er hatte gesagt, dass sie ihn geschlagen hatten, aber von den alten Verletzungen war doch nichts mehr zu sehen. Oder konnte das Sesshoumaru etwa noch erkennen? Hatte er ihn darum so eigenartig angeschaut? Fragen konnte er ihn ja wohl schlecht. Außerdem fand er es peinlich genug, dass dieser ihn nackt gesehen hatte. Irgendwie machte das so verwundbar – obwohl es natürlich reiner Unsinn war. Sesshoumaru wusste sicher, wie nackte Männer aussahen. Immerhin sah er ihn nun nicht an, sondern ging einfach weiter, in Richtung auf die in der Dunkelheit glühenden Feuerfontänen. Der jüngere Halbbruder sprang an seine Seite.

Inuyasha warf einen Blick seitwärts. Seit Stunden liefen sie hier nun schon durch die Nacht, vorbei an glühenden Seen aus Lava, manchmal auch an faulig stinkenden Schwefelteichen vorbei. Ab und an sprühten Dämpfe aus der Erde. Seine Füße waren abgehärtet, aber er konnte unter der verbrannten Erde oft genug Wärme spüren, die ihm verriet, dass nur die Oberfläche kühl war. Sesshoumaru schien genau den Weg nach Norden zu halten, soweit er das überblicken konnte. Er hatte ja einen recht guten Orientierungssinn, aber wie er wusste, konnte sich ein Youkai nicht verlaufen. Eigentlich war es praktisch, so einen dabei zu haben. Im glühenden Licht der Lava leuchtete das weiße Haar seines Halbbruders in fast rötlichem Schimmer, sein eigenes wohl auch.

„Müde, Inuyasha?“

Also hatte er den Blick bemerkt: „Keh! Für was für einen Schwächling hältst du mich eigentlich?“

„Muss ich wieder damit beginnen?“

Der Hanyou holte etwas zu laut Luft, zwang sich aber zur Beherrschung. Eine Nacht in den Lavafeldern war kein optimaler Platz für ein Duell, zumindest, solange dieser Schmied noch lebte. So sagte er nur das Erste, was ihm sonst durch den Kopf schoss: „Ich werde es dir sicher zeigen. Sobald dieser Schmied und der Kessel erledigt sind. Vergiss nicht, es kann nur einen geben.“

„Natürlich.“

Inuyasha zog langsam seine Hand von Tessaiga zurück. Noch nicht, ermahnte er sich.

Verdammt. Immer wenn er dachte, sein Halbbruder sei ein wenig netter, kam prompt eine kalte Dusche.

Sesshoumaru hatte es beobachtet. Oh, da entwickelte jemand tatsächlich Selbstbeherrschung? Bemerkenswert. Doch, das Duell konnte wirklich erfreulich werden. Gut, dass er ihm geholfen hatte.

Die Halbbrüder blieben stehen. Vor ihnen senkte sich der Boden kreisförmig ab. Auf der anderen Seite des riesigen Kraters befand sich ein Tal, das schnurgerade nach Norden wies. Und der Hundeyoukai konnte dort hinten noch immer einen mächtigen Bannkreis spüren. Der Boden des Kraters war mit Lava angefüllt, ein glühender Brei, die sich bewegte. Aber genau in der Mitte lag kühlere Masse, fast wie ein Weg. Unwillkürlich versuchten beide zu wittern, aber das war unmöglich. Kein Geruch außer der Lava drang bis zu ihnen, sah man von Schwefel und Asche ab. Dennoch...

„Irgendetwas stimmt da nicht“, sagte Inuyasha, ehe ihm bewusst wurde, dass er sich vermutlich wieder einmal blamiert hatte. Da keine zynische Bemerkung kam, sah er zu seinem Halbbruder. Dieser musterte den Krater, den Kraterrand: „Was ist?“ fragte er dann: „Merkst du es auch?“

„Sei still.“ Auch er empfand das undeutliche Gefühl einer Lebensform, wenn auch ohne Youki. Aber es war nichts zu sehen, nichts zu riechen und obwohl der Hanyou nun schwieg, nichts zu hören. Überdies half es nichts. Es gab nur den Weg nach Norden. So sprang er den Abhang hinunter in den Krater; allerdings diesmal Zwischenhalte auf Vorsprüngen einlegend. Aber nichts war zu bemerken, außer glühender Lava und einer deutlich ansteigenden Hitze. Aber den Krater zu umgehen hätte bei dieser Größe wirklich eine ziemliche Zeitverschwendung bedeutet. Und er wollte endlich diesen Schmied finden.

Sei still, murrte Inuyasha. Das war mal wieder der gesamte Kommentar gewesen. Aber immerhin schien auch Sesshoumaru gemerkt zu haben, dass hier etwas war. Aber da ihre Sinne in der Hitze dieser feurigen Ebene abgestumpft waren, war es einfach unmöglich etwas zu wittern. Immerhin hatte er sich also nicht blamiert. Das war ja schon einmal etwas. Vielleicht würde er doch noch, bevor sie gegeneinander kämpften, seinem älteren Bruder zeigen können, dass auch ein Hanyou wie er etwas drauf hatte. Schließlich war er ja nicht irgendein hergelaufener Schwächling. Und, auch wenn Sesshoumaru dazu nichts sagte, er war immerhin ein ganzes Stück jünger als er. Mit einem gewissen Grinsen landete Inuyasha im Krater. Er hätte ja gern gesehen, wie sich der Herr Halbbruder in seinem Alter angestellt hatte, Vollyoukai hin oder her. Er trat neben den Hundeyoukai, der anscheinend erneut prüfte, ob sich etwas oder jemand in der Nähe befand. Aber die Luft war heiß und stickig, es war fast unmöglich etwas zu riechen oder zu sehen. Unwillkürlich hielt sich der Hanyou einen Ärmel vor das Gesicht. Das Gewand aus rotem Feuerrattenhaar schützte ihn vor den Auswirkungen des Kraters. Dann ließ er jedoch den Arm sinken. Wenn Sesshoumaru so damit zu recht kam, würde er das wohl doch auch schaffen.

Tatsächlich war eine Art Weg zwischen den Kraterwänden. Nun erkannten sie auch, dass der gesamte Krater aus einzelnen Feuerteichen bestand, die zwar miteinander verbunden waren, immer wieder mal ineinander schwappten, aber auch durch solche kühleren Bereiche getrennt waren. Das Ganze wirkte fast wie eine Bienenwabe, gefüllt mit glühendem Gestein. Dieser „Weg“ schien genau die Mitte zu bilden. Die Bodentemperatur wäre dort zwar für Menschen auch zu heiß gewesen, aber als Inuyasha prüfend darauf trat, stellte er fest, dass es für ihn zu ertragen war. Und da er bemerkte, wie sich sein Halbbruder in Bewegung setzte, tat er es auch, bemüht, an

dessen Seite zu bleiben, so seine Gleichrangigkeit zu demonstrieren. Er war schließlich nicht Jaken.

Sie blieben vorsichtig. Nach ihren bisherigen Erfahrungen mit den vulkanischen Aktivitäten der Gegend konnte jeden Augenblick rechts oder links eine Feuerfontäne emporschießen, oder auch direkt vor ihnen auf diesem seltsamen „Weg“. So achteten sie auf alle Anzeichen, um rasch wegspringen zu können.

Inuyashas Ohren zuckten. Immer deutlicher wurde das Gefühl, dass sie nicht allein hier waren, irgendjemand sie beobachtete. Und war da nicht etwas wie ein Flüstern um sie? Zuerst war er sicher, sich zu irren, aber dann glaubte er, einzelne Worte zu vernehmen. Es war wie das Wispern eines unsichtbaren Chores, ohne dass es einen Sinn ergab. Aber als er einen Blick seitwärts warf, stellte er fest, dass auch Sesshoumaru das hören konnte. Dieser ging zwar scheinbar ungerührt weiter, aber sein Halbbruder kannte ihn gut genug, um zu sehen, dass er ein wenig angespannt und sehr aufmerksam war. Rechnete auch dieser mit einem Überfall? Auf noch so ein Erlebnis wie mit den Flügelkiemern konnte er locker verzichten.

Das Flüstern wurde immer deutlicher, verwob sich schließlich zu einem verständlichen Text: „Weiße Haare...weiße Haare... der Wächter...Mond...der Gesandte...weiße Haare...“

Wer auch immer das war, hatte wohl noch nie Leute mit weißen Haaren gesehen, konstatierte Inuyasha und sah sich erneut um. Im gleichen Moment erstarrte er und fasste instinktiv nach seinem Schwert.

Kein Wunder, dass nichts zu wittern gewesen war. Aus jedem einzelnen der Teiche in diesem Krater erhob sich flüssiges Gestein. Nein, dachte er, kein Gestein. Das waren Lebewesen, die hier in der glutflüssigen Lava existierten. Jedes von ihnen hatte etwas Menschenähnliches an sich, was sich allerdings auf die Tatsache beschränkte, dass es zwei Beine, zwei Arme und einen Kopf besaß. Ansonsten bestanden diese Wesen aus glühendem Gestein. Und das Flüstern wurde immer deutlicher:

„Weiße Haare...der Mond...“

Der Mond? Der Hanyou warf einen Blick hinauf. Nun ja, die Sichel des zunehmenden Mondes war deutlich zu erkennen. Es waren ja doch schon gut vier Tage her, seit Neumond. Was auch bedeutete, dass es sicher noch drei Wochen wären, ehe er sich wieder in einen Menschen verwandeln musste. Aber was wollten diese Wesen? Angreifen wohl kaum, oder?

„Was wollt ihr?“ fragte Sesshoumaru laut.

„Du...“ Eines der Wesen, dass links neben ihm war, schien sich ein wenig ungeschickt zu verneigen: „Du...weiße Haare...der Mond hat dich zu uns gesandt, nicht wahr? Bote des Mondes!“

„Gesandter des Mondes!“ bestätigten die anderen Feuerwesen im Chor.

„Wovon reden die?“ erkundigte sich der Hanyou.

Als ob er das wissen konnte, dachte Sesshoumaru für einen Moment ärgerlich, erkundigte sich dann aber: „Woher wollt ihr das wissen?“

„Weiße Haare... die Prophezeiung...weiße Haare, der Mond auf der Stirn...Gesandter des Mondes...“

„Was soll der Unsinn?“ fragte Inuyasha dann: „Wir suchen nur einen Schmied.“

„Ja...der Wächter...“ seufzten die Wesen und begannen sich hin und herzuwiegen, scheinbar in einem uralten Rhythmus: „Gesandter des Mondes, rette uns...“ Sie begannen eine Melodie von sich zu geben, fast wie eine Anrufung.

Sesshoumaru dachte kurz nach. Diese Wesen wollten sie nicht angreifen, kannten aber den Schmied? Womöglich dessen Aufenthaltsort? Wie man zu ihm kam? Und sie schienen nicht gerade glücklich über diese Nachbarschaft zu sein. So sagte er: „Ich werde den Schmied töten. Wer von euch kann sagen, wo er ist?“

„Der Prophet, Gesandter des Mondes..“

„Der Prophet?“ wiederholte der Hanyou fragend. Das wurde ja immer besser. War sein Halbbruder hier etwa so eine Art Gott? Immerhin, wenn es eine Prophezeiung gab, in der es hieß, jemand mit weißen Haaren würde kommen und einem Mond auf der Stirn...naja. Das passte schon. Das kam davon, wenn man sich auf solche Prophezeiungen verließ. Dann wurde ein Dämon zum Gottgesandten.

„Der Prophet...“ bestätigte ein Feuerwesen neben ihm: „Der, der die Zeichen versteht und uns sagt...“

„Danke“, knurrte Inuyasha. Hielten ihn denn alle für verblödet?

„Bist du der Diener des Gesandten? Weiße Haare...?“

„Ich bin sein Bruder.“

„Oh...“ Etwas wie ein Raunen ging durch die Wesen, die nun wieder still geworden waren.

„Rettet uns...“

„Was macht der Schmied denn?“ erkundigte er sich. Immerhin schienen diese Feuerwesen wirklich verzweifelt zu sein. Und ihnen wollten sie aufgrund dieses Missverständnisses sicher nichts tun. Warum sollte er ihnen dann nicht helfen, wenn es möglich wäre? Zumal dieser Schmied ja sowieso fällig war.

„Er...“ Das Flüstern wurde wieder vielstimmig und Inuyasha hatte Probleme die Worte zu sortieren: „Ofen...Hitze...Schmiede...Kessel...tote Youkai aus anderer Welt...“

„Er nimmt euch zum Heizen her?“ fragte er dann ungläubig: „Wenn er Youkai mit dem Kessel verbinden will?“ Das wurde ja immer mieser.

„Ja...“ bestätigte der Chor: „Gesandter des Mondes und sein Bruder...vom Höchsten gesandt...rettet uns...“

Das wäre wohl der Nebeneffekt, wenn sie den Schmied und seinen Kessel zerstören würden. Er sah seitwärts. Sesshoumaru hatte zum Mond aufgeblickt, betrachtete nun aber die Feuerwesen:

„Wo ist der Prophet?“

„Im Tal....“

Der Hundeyoukai musterte das Feuerwesen: „In welchem Tal?“

„Dort....Gesandter...dort...“ Mehrere der Wesen wiesen nach Norden.

„Oh, ihr könnt hier nicht weg, oder?“ erkundigte sich Inuyasha.

Leises Flüstern bejahte dies.

Der bisherige Sprecher fuhr fort: „Wir sagen ihm...Gesandter ist da...Gesandter kommt...rettet...“

Also hatten diese Wesen wohl irgendeine Form der Kommunikation untereinander, auch, wenn sie ihren jeweiligen Feuerteich nicht verlassen konnten. Nun gut, dachte der ältere Halbbruder. Dann würde dieser Prophet ihnen ja auch sagen können, wie weit es noch bis zum Schmied war und was es noch für Hindernisse zu überwinden galt. Das konnte diese Reise deutlich beschleunigen. „Gehen wir, Inuyasha.“

„Keh“, machte der leise, blieb aber an der Seite des Hundeyoukai.

Die Feuerwesen, an denen sie nun vorbeiliefen, wiegten sich wieder in und her, sangen leise diese Anrufung, als sie vorbeigingen. Ganz offenkundig hatte keines von ihnen Zweifel, dass da der Gesandte des Mondes ging und sie retten würde. Hatten sie so um ihn gebetet?

„Es wird irgendwie immer dringender, diesen verrückten Schmied zu erwischen“, murmelte Inuyasha nach einer Weile: „ Und ich werde das tun.“

„Nein, ich.“

„Ach ja? Traust du mir nichts zu? Wieso willst immer du den Vorrang haben?“

„Ich bin der ältere Bruder“, kam es sachlich. So sachlich, dass dem Hanyou keine Antwort mehr einfiel.

Sachliche Gespräche statt Schwertkampf? Die beiden nähern sich wohl einander ein wenig an.

Im nächsten Kapitel: Der Gesandte des Mondes erfahren die beiden Neues über die Welt, in der sie sich befinden und über den Schmied.

Wer so nett ist, mir einen Kommentar zu hinterlassen, erhält wie immer eine Info-Ens, wenn ich sehe, dass das neue Kapitel freigeschaltet wurde.

bye

hotep